

Rachel Carson Center
Environmental Studies Certificate Program
WP 14 Final Project – Abschlussmodul Ausstellung – ECOPOLIS²
Sommersemester 2019 und Wintersemester 2019/2020

Cover Letter Abschlussprojekt

Format des Abschlussprojekts: Seminar im Sommersemester 2019 und die daraus resultierende Ausstellung *ECOPOLIS München: Umwelt- und Entdeckungsgeschichten*.

Titel meines Abschlussprojekts: *Alter Bahndamm Feldkirchner Tangente – Münchens Wilder Osten?*

Betreuer*innen: Prof. Dr. Christof Mauch und Dr. Gesa Lüdecke

Verfasserin: Anne Dietrich

Master Hauptfach: Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie

Abgabedatum: 29. Februar 2020

Das Format Ausstellung habe ich gewählt, da es mich sehr angesprochen hat, einmal eine ganz andere Art der methodischen Herangehensweise und Perspektiven wissenschaftlicher, universitärer Aufgaben und Inhalte auszuprobieren. Dabei stellten sich Perspektive und Vorgehensweise an das Forschungsfeld als ähnlich zu meinem Hauptstudienfach heraus: nah am Menschen und am Forschungsort, versuchend, die das Forschungsfeld umgebenden Kontexte erkenntnisleitend miteinzubeziehen. Als Abwechslung zur sonst üblichen Seminararbeit oder Klausur versprach ich mir von einem praktischer und forschungsorientierter veranschlagten Seminar und Projekt neue Lernerfahrungen. In den Jahren zuvor hatte ich den Seminar- und Ausstellungsprozess rund um ECOPOLIS¹ über eine Kommilitonin am Rande begleitet, hatte Gutes gehört und fand die Ausstellung sehr gelungen. Als ich mitbekam, dass eine Neuauflage davon angedacht sei, meldete ich rasch mein Interesse, mitzumachen, an und bereitete zuerst ein anderes individuelles Thema vor, welches ich vorschlug. Mit den von Laura Kuen, Christof Mauch und Gesa Lüdecke vorgeschlagenen Themen konnte ich mich allerdings sogar mehr identifizieren und motivieren, was auch bis zum Ende des Projektes so blieb. Für das Seminar entschied ich mich auch, weil ich zwei Jahre zuvor bereits ein Praktikum im Museumsbereich (am Münchner Stadtmuseum in der Abteilung Volkskunde/ Stadtkultur, im Projekt *Migration bewegt die Stadt*) absolvierte hatte und diese Erfahrung gerne weiter vertiefen wollte. Auch dort war die Arbeit geprägt von interdisziplinären Ansätzen: die historische, politikwissenschaftliche, sozial- und kulturwissenschaftliche Herangehensweise zeigte sich ebenso im Projekt ECOPOLIS, hier noch ergänzt durch stadtplanerisch-architektonische, geographische und ökologische Ansätze. In den Teams waren wir interdisziplinär gemischt, sodass immer mit je verschiedenen ‚Augen‘ auf das jeweilige Forschungsfeld geschaut und somit unterschiedliche Fragen an selbiges gestellt wurden. Dies bezieht sich auch auf die Zielgruppe meines Abschlussprojektes bzw. des gesamten Ausstellungsvorhabens ECOPOLIS²: möglichst diverse Personengruppen sollten mit den Ausstellungsinhalten sowie -formaten angesprochen werden, vom Fachpublikum über Nicht-Fachleute jeglichen Alters (auch eine Kinderstation wurde gestaltet). Zu den Fragen der Vorteile interdisziplinären Arbeitens und Sich-Austauschens für Forschungsfragen und -methoden, sowie zu den eigenen Herausforderungen im Verlauf des Forschungsprozesses werde ich mich im Verlauf der folgenden Seiten äußern, da diese Fragen ein Bestandteil der vorliegenden Arbeit an sich sind.

Feldkirchner Tangente going public @ ECOPOLIS: Reflexionen auf studentisches Ausstellen als abwechslungsreiche, herausfordernde und kreative Prozesse und Praxen der Wissensproduktion, – vermittlung und -präsentation

*Schon von weitem sehen wir die schnurgerade Linie, die den Verlauf der Felder und Äcker unterbricht. Während wir weiter auf die größer werdende Linie zu radeln, wird diese von einer scheinbar kleinen Erhöhung zu einem bestimmt vier Meter hohen Damm. Durch eine Unterführung mit vielen bunten Graffiti geht es unter dem Bahndamm entlang und auf der anderen Seite sind wir an unserem Ziel angelangt: der Feldkirchner Tangente. Koordiniert haben wir uns hierher, in den Münchner Nordosten zwischen Oberföhring und Johanneskirchen, mithilfe von Google Maps, dort kann man auf den Satellitenaufnahmen ebenjene schnurgerade, feine Linie erkennen. Wegweiser führen hingegen nicht zur Tangente und auch vor Ort sehen wir weder ein Informationsschild zur Existenz derselben noch eine Erinnerungstafel an die historische Nutzung dieser ehemaligen Güterverkehrsstrasse. Einen Weg hoch auf den Bahndamm zu finden, erweist sich dann als nicht so einfach, obwohl er ja so offensichtlich vor uns aufragt. Nach einer Weile finden wir einen Pfad den doch recht steilen nördlichen Hang des Damms hinauf und finden uns oben angekommen in einem kleinen Wäldchen wieder. Aber direkt vor uns: Eisenbahnschotter! Große, dunkelgraue Steine in der typischen einem Dreieck ähnelnden Form, auf einer bestimmt zweieinhalb Meter breiten Fläche. So offensichtlich hatten wir damit nicht gerechnet. Für den oder die Unwissende*n könnte es aber auch einfach wie normaler Schotter aussehen, denken wir uns. Wir folgen dem kleinen Pfad durch den kurzen Abschnitt wild verwachsener Sträucher und Bäume und als sich diese lichten, haben wir einen klaren Blick auf die unter und vor uns liegenden Felder, den blühenden Raps, auf große Höfe und Gewächshäuser, Johanneskirchen, das Oberföhringer Heizkraftwerk und sogar die Alpen können wir sehen. Die knapp acht Kilometer lange Strecke verläuft nicht immer auf vier Metern Höhe, teilweise ist sie ebenerdig oder in eine leichte Senke eingelassen. Freie Flächen wechseln sich ab mit verwildert wirkenden Abschnitten mit dichtem Pflanzenbewuchs, durch den wir stellenweise gar nicht durchkommen, wenn es keinen Trampelpfad mehr gibt oder scheinbar schon vor längerer Zeit umgestürzte Bäume uns den Weg versperren. Während unserer zweistündigen ersten Erkundung der Feldkirchner Tangente treffen wir auf viele verschiedene Nutzer*innen dieses außergewöhnlichen Ortes: Spaziergänger*innen, Hunde, Reiter*innen, Landwirt*innen auf den angrenzenden Feldern und Familien mit Kindern. Im Laufe der nächsten Wochen und Monate werden wir bei unseren weiteren Feldforschungsbesuchen auf dem Bahndamm außerdem noch vielen Jogger*innen, Radfahrer*innen, einer Eisenbahnschotter-Diebin und sogar einer großen Schafsherde samt Hirtin begegnen. Wir überqueren Wasserläufe auf künstlerisch vollgesprayten Brücken mit verrosteten Überresten alter Brückengeländer, laufen entlang einer Trabrennbahn und eines großen Kieswerks, entdecken alte hölzerne und eiserne Schienengleise im Dickicht und sehen immer wieder menschliche Nutzungsformen dieses abwechslungs- und entdeckungsreichen Ortes, z. B. die Feuer- und Müllüberreste einer Party, kleine Blumenbeete und alltags-künstlerische Schotterformationen sowie eine kleine Schrebergartenkolonie am nördlichsten Ende des Bahndamms.*

Um diesen ein atmosphärisches Gefühl für die Lokalität antizipierenden Einblick in die Szenerie des alten Bahndamms Feldkirchner Tangente informativ abzurunden, folgen nun noch Informationen zu historischer Zweckmäßigkeit und Nutzung sowie zu zukünftigen Plänen rund

um diesen Ort. Wohl 1939 begann unter der Federführung der nationalsozialistischen Reichsbahn der Bau der Trasse von Johanneskirchen nach Feldkirchen, um den bereits bestehenden Nordring im Münchner Osten zu verlängern und somit nicht nur den Güterverkehr Richtung Südostdeutschland, Österreich und Italien zu verbessern, sondern vor allem die Transportsicherheit wichtiger Güter für München zu sichern, da innerstädtische und infrastrukturelle Bombardierungen gefürchtet wurden. Ab 1941 rollten hier eingleisig die Waggonen, obwohl der Damm für zwei Gleise aufgeschüttet wurde. Mit Kriegsende wurde die Strecke höchstwahrscheinlich nicht mehr benutzt und geriet nach dem Rückbau der Gleise 1949 in Vergessenheit. In den darauffolgenden Jahrzehnten lag der Bahndamm brach, die übriggebliebenen Schienen und Schotterflächen wurden wild überwuchert. In den 1980er Jahren wies die Stadt München das Areal als „schützenswerten Landschaftsbestandteil“ aus; die Zuständigkeit liegt heute bei der unteren Naturschutzbehörde und dem Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V. (LBV). Die Zukunft betreffend stehen der Gegend rund um Johanneskirchen möglicherweise große Veränderungen bevor: die Stadt München plant dort ein neues Wohn- und Arbeitsquartier für über 30.000 Menschen, um der bestehenden Wohnungsnot entgegenzuwirken. Der vielfältigen Flora und Fauna nicht nur der Feldkirchner Tangente – die zahlreiche als gefährdet gelistete Arten beheimatet – sondern auch des nördlich an diese anschließenden Naturschutzgebiets, könnte ein erhöhter Andrang an Naherholung suchenden Menschen Probleme bereiten.

Bevor nun eine (kritische) Reflexion des Forschungsprozesses und der von meiner Kommilitonin und mir angewandten Arbeitsmethoden erfolgt, vorab kurz zu meinem wissenschaftlichen Hintergrund und dem meiner Kommilitonin Maïke Jebasinski, mit der ich gemeinsam die Forschung durchführte. Ich selbst habe im Bachelor Empirische Kulturwissenschaften und Europäische Ethnologie studiert und fing während der letzten beiden Semester an, mich vermehrt mit der Beziehung von Mensch und Umwelt auseinanderzusetzen, was in meiner Bachelorarbeit zum Themenbereich der vielfältigen Urban Gardening Praxen in München mündete. Im Master studierte ich dann eben dieses Fach konsekutiv und verknüpfte Inhalte und Methoden aus meinem Hauptfach mit solchen der Umweltwissenschaften, wie ich sie am Rachel Carson Center lernte. In meiner Masterarbeit widmete ich mich der Frage nach Aushandlungsprozessen und Bewältigungsstrategien von Naturkatastrophen Betroffener am Beispiel des Juni-Hochwassers in Niederbayern 2016. Meine Kommilitonin Maïke studiert im Master Interkulturelle Kommunikation, wodurch wir hinsichtlich der Inhalte, Methoden und Absichten unserer Fächer gut zusammenpassten und uns aber gleichzeitig auch produktiv mit

manchmal voneinander abweichenden Perspektiven herausfordern konnten.

Im Folgenden zeichne ich die von Maike und mir angewandten Recherche- und Forschungsmethoden nach sowie Fragen inhaltlicher und gestalterischer Art, die sich uns im Prozess des Seminars, der Forschung und Analyse und der Realisierung stellten.

Zu Beginn verschafften wir uns mittels intensiver Ortsbegehungen einen ersten Überblick über den Ort Feldkirchner Tangente und über deren Umgebung. Um ein Gefühl für die – jetzt – städtische Randlage und zum Zeitpunkt des Baus und der Nutzung definitiv außerstädtische, ländliche Lage zu bekommen, nutzten wir wann immer möglich unsere Räder, um dorthin zu kommen und liefen dann vor Ort verschiedene Teilstrecken des fast acht Kilometer langen Bahndamms ab. Im Laufe der Wochen und Monate erlebten wir den Ort somit auch in den unterschiedlichsten Wetterlagen, Stimmungen und Zuständen, von frühlinghaft kalt und klar, über sommerlich heiß, sommerlich gewittrig und nass bis hin zu spätsommerlich windig und wolkenverhangen. Auf ethnographische Weise eigneten wir uns die Situation durch Forschungsnotizen an, die wir während unserer Besuche anfertigten; künstlerisch näherten wir uns unserer Forschungslokalisierung durch Fotografien, die wir selbst zuerst nur mit einer darstellenden, visualisierenden Absicht machten, später dann aber natürlich auch gezielter, nach bestimmten Motiven suchend und gleichzeitig künstlerischer. Zwischen unseren Ortsbegehungen analysierten wir regelmäßig das bereits Beobachtete und versuchten zu erkennen, was uns besonders auffällt, welche Themen wiederholend und welche neu aufkommen. Dabei versuchten wir bereits früh, spezifische Themen auszumachen, die potentiell ausstellungsrelevant und gut darstellbar sein könnten; diese wurden aber auch immer wieder verworfen. Gleichzeitig recherchierten wir vor allem in der (lokalen) Presse, in Eisenbahnforen und natürlich auch in einschlägiger Literatur und Fachbibliotheken mit Fokus auf die historischen, ‘umweltlichen’ und sozio-kulturellen/gesellschaftlichen Aspekte dieses Ortes und der ihn umgebenden räumlichen sowie diskursiven Kontexte. Potentiell ausstellbare Objekte, Fotografien, Audioaufnahmen, Karten, Installationen und interaktive Module schwebten uns vor, um die von uns ‘erforschte’ Geschichte, die wir von diesem unbekanntem, so heterogenem Ort erzählen wollten, darzustellen. Erste Realisierungsideen waren beispielsweise, interaktive Momente im Sinne eines Rollenverteilungsspiels (Wie würdest Du entscheiden, wie es mit der Feldkirchner Tangente und dem sie umgebenden Gebiet in Zukunft weitergehen soll, wenn Du ein*e Lokalpolitiker*in/ ein*e Mitarbeiter*in des Referats für Stadtplanung und Bauordnung/ ein*e Mitarbeiter*in der Unteren Naturschutzbehörde, des LBV oder einer anderen Naturschutzorganisation/ ein*e Anwohner*in wärst?) zu erzeugen, oder

einen kurzen ‚Soundtrail‘ mit Geräuschen der Feldkirchner Tangente (Schritte auf dem Eisenbahnschotter, Gesprächsfetzen der verschiedenen Nutzergruppen, Maschinengeräusche außenherum arbeitender Landwirt*innen, Tierlaute, etc.) zu installieren.

Rasch machten wir auch ortskundige sowie fachlich kundige Personen ausfindig, mit denen wir uns vor Ort treffen konnten, gemeinsam den Bahndamm ablaufen oder mit dem Rad abfahren und sie dabei interviewen konnten. Namentlich und fachlich waren dies Robert Völkl (Untere Naturschutzbehörde), Heinz Sedlmeier (Landesverband für Vogelschutz in Bayern e.V.), Roland Krack (Vorsitzender des Vereins für Stadtteilkultur im Münchner Nordosten e.V.) und Karin Bernst, eine Lokalhistorikerin aus Johanneskirchen.

Begleitet von regelmäßigen Feedbackrunden sowie von Input im Rahmen der Seminarsitzungen von Fachleuten zu Ausstellungsmethodik, Gestaltung (beides zum einen von Dr. Nina Möllers, zum anderen von den Ausstellungsdesigner*innen Katharina Kuhlmann und Alfred Küng) und Inhalten (Laura Kuen, Dr. Gesa Lüdecke und Prof. Dr. Christof Mauch), begannen ab Ende Juni 2019 die ersten Verschriftlichungsversuche, Korrekturrunden und das Ausloten möglicher Präsentationsmodi. Letzteres nahm ab Mitte Juli aufgrund der nun stattfindenden Treffen mit der und dem Ausstellungsdesigner*in schnell konkretere Formen an, mithilfe derer wir gezielter nach archivalischem Bild- und Kartenmaterial, weiterhin nach noch fehlenden Inhalten, genauso wie nach Objekten suchen konnten. Durch die enge Zusammenarbeit mit der Kuratorin Laura Kuen und den Ausstellungsdesignern erfolgte sodann eine starke Reduktion und Verdichtung der Inhalte, Texte, Bebilderung und Materialien zur Unterstützung der essenziellen Kernaussagen. Diese Schritte waren für mich persönlich äußerst spannend, da ich mein bisher erlerntes Schreibkonzept wissenschaftlich abstrakter Sprache und auf Thesen und Theorien fußender Inhalte ignorieren und mich auf eine andere Vorstellung von Aussagekraft, ein anderes Publikum einstellen musste. Vor allem die Möglichkeit, gestalterisch tätig zu sein und mittels Bildern, Karten und Objekten Informationen zu vermitteln, war für mich eine herausfordernde, aber sehr willkommene Umstellung und ein Perspektivwechsel. Mitte August waren die finalen Korrektur- und Layoutrunden der Texte und der fertigen Arrangements. Bis Anfang Oktober kümmerten wir uns noch um letzte Nachbesorgungen und Nachbearbeitungen, wie beispielsweise rechtliche Fragen.

Das gemeinschaftliche Erstellen (in den Werkräumen der Ausstellungsdesigner*in) und Aufbauen der Ausstellung (in der whiteBOX im Werksviertel auf dem Münchner Ostbahnhofgelände) erfolgte über etwa zehn Tage verteilt ab Anfang Oktober, die Ausstellung selbst fand daran anschließend vom 12. bis 20. Oktober statt. Während dieser neun Tage gab es mit der Vernissage ‚Ecopolis Night‘ und der Langen Nacht der Münchner Museen zwei große

Veranstaltungen. Wir Studierenden unterstützten außerdem mit stundenweisen Anwesenheitsdiensten und geführten Touren durch die Stationen der Ausstellung. Der Abbau fand gemeinschaftlich an einem Tag statt.

Als intellektuelles Konzept des Seminars und Ausstellungsprojekts erscheint mir vor allem die im Rahmen eines universitären Studiums doch eher selten mögliche Praxis und der Prozess des Ausstellungs-Machens in einem international und interdisziplinär arbeitenden Team. In der Kombination von ‚abstrakter‘, klassischer Forschung und Wissensproduktion mit partizipativer Feldforschung sowie mit visuellen, materiellen, archivalischen Elementen, designender und arrangierender Vorgehensweise, war mir ein experimentelles, multimethodisches Forschen und Lernen, aber im Endresultat der eigenen Ausstellungsstation auch Vermitteln und Präsentieren möglich. Gerade in Maikes und meinem thematischen Fall der Feldkirchner Tangente ist es ausgehend von unseren größtenteils ergebnisarmen Recherchen recht wahrscheinlich, dass dieser Ort quasi noch nie kultur- und/oder umweltwissenschaftlich bearbeitet und vor allem nicht dergestalt präsentiert wurde. Die im Ergebnis originelle textliche und visuelle Vermittlung und Repräsentation, gerade auch die künstlerische Interpretation des von meiner Kommilitonin und mir akademisch gewonnenen Wissens konnte nicht-fachkundiges Publikum ansprechen und so den Ansprüchen genügen, den Dialog mit der außeruniversitären Öffentlichkeit zu suchen und aufzunehmen.

Etliche Erkenntnisse und Perspektiven des Seminars und des inhaltlichen und methodischen Resultats waren mir von Anfang an nicht fremd, sondern aufgrund meines wissenschaftlichen Hintergrunds wohlbekannt und entsprachen bzw. entsprechen auch meiner persönlichen Perspektive. Dazu zählt, dass an einem Ort wie dem alten Bahndamm Feldkirchner Tangente Geschichte gesehen und erlebt werden kann, oder dass eine spezifische Örtlichkeit in bzw. am Rande einer Großstadt wie München stellvertretend für zahlreiche ‚leicht übersehene‘, aber im kleinräumlichen äußerst wichtige Orte und Stellen der Verflechtung von Natur und Kultur stehen kann. Durch sie wird die Diskussion für weiter gefächerte und verallgemeinerbare Umweltthemen und -probleme ermöglicht, geöffnet und diversifiziert, da solche Lokalitäten trotz ihrer Spezifität und lokalen Begrenztheit größere Geschichten erzählen.

So fand ich mich auch mit einem kulturwissenschaftlich geprägten Verständnis von Natur und Wildnis und deren notwendiger Pflege oder eben ‚Nicht-Pflege‘ auf unseren Feldforschungsterminen vor, hinsichtlich dessen ich mich eines Besseren belehren lassen konnte. Hatte ich sowohl in meinem Hauptfach Empirische Kulturwissenschaft als auch in

meiner Zeit am Rachel Carson Center gelernt, dass sich Landschaften oder Gebiete reiner Wildnis kaum noch vorfinden lassen auf unserem Planeten, sondern heutzutage alles vom Menschen kulturell überprägt ist, wurde meine Perspektive insofern von den fachlich naturwissenschaftlich geprägten Interviewpartnern Roland Völkl und Heinz Sedlmeier verändert, als diese eine Wildnis eben nicht als scheinbar stets angestrebten Idealzustand für unsere Erde betrachten. Ganz im Gegenteil vertreten sie die Meinung – und liegen damit angesichts der sich verbessernden Werte der auf dem Bahndamm als gefährdet gelisteten Pflanz- und Tierarten offensichtlich richtig –, dass Wildnis eben nicht gänzlich sich selbst überlassen werden sollte, sondern sozusagen auch kuratiert werden muss, mittels Monitoring, Kartierung und gezielter Pflegemaßnahmen. Würde der Mensch nicht eingreifen, würden innerhalb kürzester Zeit dem reinen Darwinismus folgend nur die stärksten Pflanzen und Tiere überleben und sich so ausbreiten, dass sämtliche anderen Arten verschwinden oder verdrängt würden. Eben nicht das ersehnte Gleichgewicht und die Erholung der Arten würde sich wiederherstellen, sondern diese würden noch mehr aus dem Gleichgewicht kommen, auch wenn sich der ideale Zustand nach einigen Jahrhunderten doch wieder einpendeln würde. Die Möglichkeit des Menschen, überlegt und planvoll einzugreifen und der Natur so unter die Arme zu greifen, sei an kulturlandschaftlich geprägten Orten wie dem Bahndamm Feldkirchner Tangente die beste Option für Pflanzen, Tiere und Menschen. Diesen Aspekt so zu denken, fand ich sehr spannend und hat mich herausgefordert, da ich sogleich wieder in den Denkmodus des ständigen Hinterfragens gelangte und mir die dabei doch immer noch oder wieder bestehende Willkür, Entscheidungsmacht und ‚Kulturelligkeit‘ des Menschen offensichtlich erschien. Mich davon überzeugen zu lassen und eine solche fachliche Einschätzung als für diesen Ort bedeutender als Fragen hinsichtlich Machtverteilungen in Natur-Kultur-Relationen anzuerkennen, war eine klare und sehr positive Lernerfahrung für mich persönlich.

Im Anhang befinden sich nach Quellen- und weiterführendem Literaturverzeichnis die finalen Platten mitsamt der Texte, Karten und Bilder wie sie in der Ausstellung gezeigt wurden sowie ein Blick auf das Modell unserer Station im Rahmen der Ausstellung.

Quellenverzeichnis:

Bayerisches Landesamt für Umwelt. 2011. Entwurf einer kulturlandschaftlichen Gliederung Bayerns als Beitrag zur Biodiversität. Augsburg: Bayerisches Landesamt für Umwelt.

https://www.lfu.bayern.de/natur/kulturlandschaft/doc/projektbeschreibung_kulagliederung.pdf.

Bayerisches Landesamt für Umwelt. 2013. Kulturlandschaftliche Empfehlungen für Bayern. Verflechtungsraum Münchner Ebene. Augsburg: Bayerisches Landesamt für Umwelt.

<https://www.lfu.bayern.de/natur/kulturlandschaft/empfehlungen/doc/50.pdf>.

Bernst, Karin. 2013. Oberföhring. Vom Zieglerdorf zum Münchner Stadtteil 1913–2013. München: Allitera Verlag.

Bernst, Karin 2015. Johanneskirchen. Das Dorf in der Stadt 815-2015. München: Allitera Verlag.

Eder, Helmut. o.J. Über die stillgelegte Feldkirchner Tangente durchs Johanneskirchner Moos. Neubiberg. <https://hurra-draussen.de/auf-der-stillgelegten-feldkirchner-tangente-durchs-johanneskirchner-moos/>.

Knipping, Andreas. o.J. Der Münchner Nordring. Freiburg: EK-Verlag, Streckenarchiv Deutsche Eisenbahnen.

Lohse, Judith. 2018. München geheim. Ein Stadtführer zu den unbekanntem und besonderen Seiten der Stadt. München: Dreesbach Verlag.

Ormo, Nadine. 2018. 52 kleine und große Eskapaden in und um München. Kemnat: DuMont Reise.

Referat für Stadtplanung und Bauordnung. 2018. Ergänzende Untersuchungen zu Arten und Lebensräumen im Rahmen der Erstellung des integrierten Strukturkonzeptes für den Münchner Nordosten. Kartierbericht. Integrierte Fassung für das Gesamtgebiet der Bereiche SEM Nordost und M3. Im Auftrag der Landeshauptstadt München.

https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:987a5f0a-e521-4819-8dea-f2ce68ce9201/Arten_Lebensr%C3%A4ume_Untersuchungen_2018.pdf.

Referat für Stadtplanung und Bauordnung. 2019. Erster öffentlicher Dialog am 15. und 16. März 2019. Münchner Nordosten: Städtebaulicher und landschaftsplanerischer Ideenwettbewerb. Im Auftrag der Landeshauptstadt München. https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:c01992ac-1d93-4e3a-a0d2-ddc9340dc495/MuenchnerNordosten_2019_Dialog1_Ergebnisse.pdf.

Schuster, Ulrike. 2016. Spurensuche am Stadtrand. *Süddeutsche Zeitung* (10. August 2016), <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/landkreismuenchen/unterfoehring-spurensuche-am-stadtrand-1.3115938>.

Untere Naturschutzbehörde. 2013. Monitoring auf zwei Flächen im Stadtgebiet von München. Alter Bahndamm im Moosgrund, Grasflur Am Hochacker. Im Auftrag der Landeshauptstadt München.

Untere Naturschutzbehörde. o.J. Alter Bahndamm im Moosgrund. Gesamtartenliste Gefäßpflanzen 2013. Im Auftrag der Landeshauptstadt München.

Zimmermann, Frank. 2014. Abzw Nordost – Feldkirchen. Mühldorf. <http://www.spurensuche-eisenbahn.de/abzw-nordost-feldkirchen/>.

o.A. o.J. Die Eisenbahn im Nordosten. <http://www.nordostkultur-muenchen.de/themen/eisenbahn.htm>.

Weiterführendes Literaturverzeichnis:

Armstrong, Justin. 2011. Everyday Afterlife. Walter Benjamin and the politics of abandonment in Saskatchewan, Canada. In: *Cultural Studies*, Vol. 25 (3/2011), S. 273-293. Abingdon: Routledge Taylor & Francis.

Assmann, Jan. 1988. Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: *Kultur und Gedächtnis*. Herausgegeben von Jan Assmann und Tonio Hölscher, S. 9-19. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Baldin, Elisa. 2016. Ecological approach in regenerative design: Landscape Urbanism as an opportunity to recover industrial abandoned sites in Liège. S. 16-20. o.O., o.V. https://orbi.uliege.be/bitstream/2268/207370/1/baldin_-_ecological-approach-in-regenerative-design.pdf.

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. 2010. Wildnis zwischen Natur und Kultur: Perspektiven und Handlungsfelder für den Naturschutz. Laufen: Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. https://www.anl.bayern.de/publikationen/spezialbeitraege/doc/lsb2010_gesamt.pdf.

Gunzelmann, Thomas. 2006. Kulturlandschaft zwischen Raumordnung und Denkmalpflege – das bayerische Beispiel. In: *Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. Verständnisse – Erfahrungen – Perspektiven*. Herausgegeben von Ulf Matthiesen, Rainer Danielzyk, Stefan Heiland und Sabine Tzschaschel, S. 197-203. Hannover: Akademie für Raumentwicklung, Leibniz-Forum für Raumwissenschaften. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/33298>.

Ingold, Tim, Petra Löffler, Florian Sprenger. 2016. Eine Ökologie der Materialien. Ein E-Mail-Interview über Korrespondenz, Resonanz und Besessenheit sowie über den Nutzen, Gelehrsamkeit und Handwerk zu verbinden. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*. Jg. 8, Heft 14 (1/2016): Medienökologien. S. 87–94.

Nefs, Merten. 2006. Unused urban space: conservation or transformation? Polemics about the future of urban wastelands and abandoned buildings. In: *City & Time* 2, Nr. 1, S. 47-58. o.O., o.V.

Schenk, Winfried, Manfred Kühn, Markus Leibenath, Sabine Tzschaschel. 2012. Suburbane Räume als Kulturlandschaften. Hannover: Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft, Leibniz-Forum für Raumwissenschaften.

Wagenbreth, Otfried. 1983. Technische Denkmale als Sachzeugen der Wirtschaftsgeschichte. In: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte*, Band 24, Heft 2. S. 77-90. Berlin: Akademie Verlag.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Hausarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle Passagen und Sätze dieser Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen sind, habe ich als Entlehnung kenntlich gemacht. Dies gilt gleichermaßen für gedruckte Quellen wie für Quellen aus dem Internet. Ich versichere weiterhin, dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch in keinem anderen Studiengang als Prüfungsleistung vorgelegt worden ist.

Mir ist bekannt, dass Zuwiderhandlungen gegen diese Erklärung eine Benotung mit der Note „nicht ausreichend“ und in schwerwiegenden oder wiederholten Fällen die Exmatrikulation zur Folge haben.

München, 29. Februar 2020

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Anne Dietrich', written over a horizontal line.

(Anne Dietrich)

ALTER BAHNDAMM

FELDKIRCHNER TANGENTE – MÜNCHENS WILDER OSTEN?



Hinter Johanneskirchen erhebt sich ein unscheinbarer Bahndamm. Gesäumt von Rennbahn, Kleingärten und Kieswerk führt die alte Bahnstrecke über den Hüllgraben nach Feldkirchen. Während des Zweiten Weltkriegs baute man die Bahnstrecke, um den Güterverkehr in München zu sichern.

Doch dem Bahntransport diente die Tangente nur kurz. Viel länger führt sie seit dem Rückbau der Gleise ein Dasein als Wanderstrecke für Andere. Ungestört bewegen sich gefährdete Tierarten, seltene Pflanzen breiten sich aus und Anwohner finden auf der Trasse Ausgleich und Erholung.

Dennoch erscheint der alte Bahndamm auf den ersten Blick wild und verlassen. Im Vergleich zu geplanter urbaner Natur überwiegen hier Bäume und Sträucher den Damm. Totholz versperrt mancherorts den Trampelpfad. Doch wie unberührt ist der Ort im Münchner Osten wirklich? Und wie unberührt kann er im Zuge städtischer Entwicklung bleiben?

Wissen: Mikko will. Obwohl teilweise zugewachsen, ist der Bahndamm dennoch gut erkennbar.

Foto: Hans-Joachim



Anna Dalich
Freiwillige Ökologin

„Jahres wechselland auch die Natur“. Diese Frage habe ich oft, wenn ich von der Rennbahn, Dampfer und unserer Freizeitanlage in die Region. Und die Ökologen sind unerschrocken, natürlichen Ökosystemen zu helfen, während die Menschen sich die Natur zu leisten, habe ich an unseren Thema lausendmal gefragt.



Malin Sebastian
Hilfsarbeiterin Kommunikation

Während der Recherche zum alten Bahndamm habe ich die Natur wieder die Frage auf, in München. Denn ich habe mich, wie ich es mir vorstellen, von München über die Jahre gibt es keine noch auf der Welt.



Lufft
Sollten der hier quasi die Feldkirchen-Tangente (Studen und Felder, bis sie in Feldkirchen endet, die Bahnstrecke) durch den Ort führen.

Der Damm endet sich bis zu vier Meter, das ehemalige Gleisbett ist immer noch sichtbar.

Foto: Hans-Joachim

Urban
In den 1980er Jahren wurde der Bahndamm nach vollständig sich selbst überlassen. Heute ist die Fläche Freizeitanlage unter städtischen Zustand.

Foto: Hans-Joachim



Nur die Schotterbahn im Oberlauf, Behälterungen aus Metall und im Oberlauf gestapelte Elemente der Hochbauten erzählen von anderen Tagen.

Foto: Hans-Joachim und Hans-Joachim





GESCHÜTZTE LANDSCHAFTSBESTANDTEILE.

Landschaftsteile, die für den Naturhaushalt von großer Bedeutung sind, aufgrund ihrer geringen Größe jedoch die Voraussetzungen für die Ausweisung eines Naturschutzgebietes erfüllen, können gemäß § 23 Abs. 3 Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) als sogenannte Landschaftsteile (Landschaftsteile) unter Schutz gestellt werden, wenn ihr besonderer Schutz aus folgenden Gründen erforderlich ist:

1. zur Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung der Landschafts- und Erholungsqualität des Naturhaushalts
2. zur Beachtung, Sicherung oder Pflege des Orts- oder Landschaftsbildes
3. zur Bewahrung historischer Denkmale
4. wegen ihrer Bedeutung als Lebensstätten bestimmter Wildtiere

Dabei kann sich der Schutz für den Bereich eines Landes oder für Teile des Landes auf den gesamten Bestand an Alleen, einzelnen Bäumen, Hecken, Weiden oder anderen Landschaftsbestandteilen erstrecken.

Nach § 23 Abs. 3 BNatSchG sind „die Beauftragung des geschützten Landschaftsteils einschließlich aller Maßnahmen, die zu seiner Beachtung, Bewahrung oder Wiederherstellung des geschützten Landschaftsteils erforderlich sind, sowie von den Bundesländern, den Bundesländern oder den Ländern der Bundesländer kann die Verpflichtung zu einer entsprechenden und ausreichenden Durchsichtnahme oder zur Leistung von Schutz in Verbindung werden.“



REGULIERTE WILDNIS



Jahrzehntlang war die Feldkirchner Tangente sich selbst überlassen.

Doch damit bestimmte Arten den Bahndamm als Lebensraum und Wanderstrecke weiter nutzen können, bedarf es menschlicher Eingriffe.

Seit 2012 führt die Untere Naturschutzbehörde regelmäßige Pflegemaßnahmen durch. Sie stutzt Bäume und Sträucher, mäht das Gras und dokumentiert auf Kontrollgängen die bestehende Artenvielfalt.

Ohne dieses Zutun würde sich das Gleichgewicht zwischen Verbuschung und freien Flächen nicht erhalten. Doch auch die Wildnis hat ihren Platz: Ein Drittel der Trassenfläche wird bewusst nicht gepflegt.



Vorgehensweise
 Nach dem Freilegen des zu stutzenden Bereichs wird der zu stutzende Bereich in Abschnitte eingeteilt.
 Bäume und Sträucher werden regelmäßig geschnitten, damit der Bahndamm nicht verbuscht.
 Die Stämme werden entfernt.
 Drei Monate nachdem diese Bäume gefällt wurden, werden sie schon wieder aus dem Wald entfernt.
Ziele
 Einzigartig wertvolle Flächen im Müritzer Biosphärenpark. Der lange Korridor dient der Artenvielfalt im Müritzer Biosphärenpark.
 Auf dem Gelände stehen alte Gebäude.
 Einzigartig wertvolle Flächen im Müritzer Biosphärenpark.
Wichtig
 Tagelöhner, Säger oder etwas ganz anderes?
 Bäume, Sträucher und Kräuter. Sie haben bereits ein sehr reiches, das es nur noch schwer zu ersetzen ist.



Liste der Artenvielfalt		Art	Standort	Bestand	Veränderung
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

Diegen Arten auf dem Bahndamm sind besonders gefährdet und vom Aussterben bedroht. Die Stadt kontrolliert den Bestand regelmäßig.

ARTENREICHE FLORA ALTER BAHNDAMM IM HOOSGRUND, LEGENDE

Legende:

1. Dornrose
2. Dornrose
3. Dornrose
4. Dornrose
5. Dornrose
6. Dornrose
7. Dornrose
8. Dornrose
9. Dornrose
10. Dornrose
11. Dornrose
12. Dornrose
13. Dornrose
14. Dornrose
15. Dornrose
16. Dornrose
17. Dornrose
18. Dornrose
19. Dornrose
20. Dornrose
21. Dornrose
22. Dornrose
23. Dornrose
24. Dornrose
25. Dornrose
26. Dornrose
27. Dornrose
28. Dornrose
29. Dornrose
30. Dornrose
31. Dornrose
32. Dornrose
33. Dornrose
34. Dornrose
35. Dornrose
36. Dornrose
37. Dornrose
38. Dornrose
39. Dornrose
40. Dornrose
41. Dornrose
42. Dornrose
43. Dornrose
44. Dornrose
45. Dornrose
46. Dornrose
47. Dornrose
48. Dornrose
49. Dornrose
50. Dornrose
51. Dornrose
52. Dornrose
53. Dornrose
54. Dornrose
55. Dornrose
56. Dornrose
57. Dornrose
58. Dornrose
59. Dornrose
60. Dornrose
61. Dornrose
62. Dornrose
63. Dornrose
64. Dornrose
65. Dornrose
66. Dornrose
67. Dornrose
68. Dornrose
69. Dornrose
70. Dornrose
71. Dornrose
72. Dornrose
73. Dornrose
74. Dornrose
75. Dornrose
76. Dornrose
77. Dornrose
78. Dornrose
79. Dornrose
80. Dornrose
81. Dornrose
82. Dornrose
83. Dornrose
84. Dornrose
85. Dornrose
86. Dornrose
87. Dornrose
88. Dornrose
89. Dornrose
90. Dornrose
91. Dornrose
92. Dornrose
93. Dornrose
94. Dornrose
95. Dornrose
96. Dornrose
97. Dornrose
98. Dornrose
99. Dornrose
100. Dornrose

Hilfswörterbuch in den Spalten 1-10:
 1. Dornrose
 2. Dornrose
 3. Dornrose
 4. Dornrose
 5. Dornrose
 6. Dornrose
 7. Dornrose
 8. Dornrose
 9. Dornrose
 10. Dornrose

FRIEDLICHE ANARCHIE IM GLEISBETT



Der Samen ist auch wie vor im Bereich der Deutschen Bahn. Diese verpascht auf dem nördlichen Teil der Tangente Kaugelstein an Wiesbaden.

Sparen regelmäßigen Besuche. Befeuchtung der alten Gleise, ist mit der Zeit ein Topfgründel entstanden.

Als Abkürzung zu den anliegenden Äckern werden einige Leinwand aus Samen der alten Trassen und gesammelten Samen der Schilbermispel.

Zugespitzte treffen sich auf dem Bahndamm. Die Samen kommen von einem über dem Gleisbetten und die Motten der angrenzenden Felder. Zudem haben sie von anderen Trassen, Dämmen und Pfahlbänken.



Während sich die Natur der regulierenden Hand der Behörden fügt, eignen sich Anwohner die Trasse vielfältig an: Jugendliche machen Lagerfeuer, Spaziergänger treffen auf Landwirtinnen, Mountainbiker auf Hundebesitzerinnen.

Noch ist all dies mit dem Erhaltungskonzept des „schützenswerten Landschaftsbestandteils“ vereinbar. Doch wie lässt sich die friedliche Koexistenz auch im Zuge künftiger Stadtentwicklung erhalten?

Aufgrund der bestehenden Wohnungsknappheit in München plant die Stadt ein Siedlungsgebiet nahe der alten Trasse. Bis zu 30.000 Menschen könnten hier bald ein Zuhause finden. Auch die neuen Anwohnerinnen werden ihre Freizeit im Grünen verbringen wollen.

Um den Lebensraum der Pflanzen und Tiere an diesem ungewöhnlichen Ort zu erhalten, muss die momentane, friedliche Anarchie künftig durch ein Besuchererkonzept gesteuert werden.

Die alten Bauteile bleiben neben dem S-Bahn-Spursen ein. Oberflächennutzungsplan Nordosten. Auf diesem Gebiet könnte Maximum 10 bis zu 30.000 Menschen entstehen. Die Tangente begrenzt ein ehemaliges Gütergleis sowie die Fläche im Norden.

1000 bis 2000 und unten. Mit den Gleisbauwerken werden es mehr als Spaziergänger zu Kinder- und Elternheimen.



Platten gerne voller Schotter, aus dem die Lollis wachsen, dazwischen Eure Fundstücke.



„Ja, hier kann man einfach gut spazieren gehen, man ist schnell draußen und mitten in der Natur. Man kann über die Felder schauen und manchmal ja sogar die Berge sehen.“

„Das hier ist sowas wie eine geduldete Unordnung.“

„Solange der Bahndamm so genutzt wird wie jetzt, ist das kein Problem für die Natur.“

Sie wurden als Besucher an einen kleinen Bahndamm im Wald an der Grenze zur Entwicklung herangeführt, um die BesucherInnen zu sensibilisieren und den Lebensraum von Tieren und Pflanzen zu schützen.





Behaarte
Gänsekresse

01



Scharfer
Hahnenfuß

02



Ungarisches
Habichtskraut

03



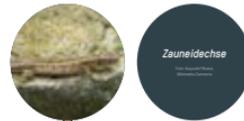
Großes
Ochsenauge

04



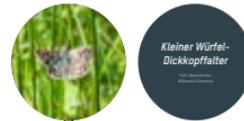
Wechselkröte

05



Zaunidechse

06



Kleiner Würfel-
Dickkopffalter

07



Grünes Heupferd

08



Landkärtchen

09



Postillon

10



Schachbrett

11



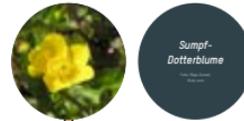
Faulbaum-
Bläuling

12



Kriechender
Günsel

13



Sumpf-
Dotterblume

14



Teppich-
Zwargmispel

15



Wilde
Möhre

16



Gewöhnlicher
Winterling

17



Wiesen-
Schwingel

18



Echtes
Mädesüß

19



Schlitzblättriger
Storchschnabel

20



Wolliges
Honiggras

21



Geflecktes
Johanniskraut

22



Gewöhnliche
Schuppenwurz

23



Große
Bibernelle

24



Zottiger
Klappertopf

25



Knotige
Braunwurz

26



Steinbrech-
Fetanelke

27



Kaukasus-
Fetthiene

28



Östlicher
Wiesen-Bocksbart

29



Hufflätich

30



Großer
Wiesenknopf

31



Mehlige
Königskerze

32



Gamander-
Ehrenpreis

33



Rainfarne

34



Wolliger
Schneeball

35



Stängelumfassendes
Hellerkraut

36



Wasserdarm

37



Taubenkropf-
Lichtnelke

38



Bunte
Kronwicke

39



Hunds-Rose

40

ECOPOLIS² 06 Feldkirchner Tangente



Station im Modell

